54. Jahrgang. № 283. Dienstag, 12. Oktober 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen an der Privatstelle Zeile 30 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 100 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden aus Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Carola-Chocolade.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Treppenhauer 1 Seestrasse 1. — nur Seestrasse 1. — **Moderne Wand-Uhren** von 9,75 Mark an. **Haus-Uhren** in allen Stil- und Holzarten von 75 bis 500 Mark. Enorme Auswahl. :.: Billigste Preise. — nur Seestrasse 1. — **Treppenhauer** 1 Seestrasse 1.

Rönisch Pianos K. S. Hoflieferant • Magazin: Dresden, Waisenhausstrasse 24.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, veränderlich.

Der König ist gestern zum Besuch des herzoglichen Hofes in Altenburg eingetroffen.

Die Internationale Photographische Ausstellung 1909 zu Dresden wird mit einem geringen Defizit abschließen.

Der Rat hat den Entwurf zur Deckung des Ausfalls, der durch den Wegfall des städtischen Oktrois eintritt, einer durch die Reichsfinanzreform bedingten durchgreifenden Aenderung unterzogen.

Der Reichsbankdiskont wurde gestern auf 5 %, der Lombardzinsfuß auf 6 % erhöht.

Der Reichsbankpräsident warnt seine Beamten, an der für den 16. und 17. Oktober in Dresden geplanten Versammlung teilzunehmen.

Die von welfischer Seite bei der Dresdner Staatsanwaltschaft gegen den Alldeutschen Verband wegen seiner auf der Tagung in Schandau gefaßten Welfenbeschlüsse eingereichte Denunziation hat einen negativen Erfolg gezeitigt.

In der vogtländischen Stickerei-Industrie ist eine große Lohnbewegung ausgebrochen.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar hat sich mit der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen verlobt.

Der Erpresserprozeß Dahsel endete gestern mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten und der Schuwardt zu 8 Monaten Gefängnis.

Der Schriftsetzer Hackradt aus Potsdam wurde wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Zwischen England und Frankreich besteht ein Abkommen für den Fall eines Konfliktes zwischen dem Dreibund und dem Zweibund.

Die „Entlarvung des jesuitischen Geistes"

setzt sich ein Werk zum Ziele, dessen erster Teil im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienen ist. Es betitelt sich „14 Jahre Jesuit" und hat den bekannten Exjesuiten Grafen Paul von Hoensbroech zum Verfasser, der selbst einst das Gewand der Jünger Loyolas getragen hat und in dem sich angesichts seiner Erlebnisse im Jesuitenorden der Drang nach Wahrheit mit so sieghafter Gewalt geltend machte, daß er zu ihrem markigen und mutigen Zeugen geworden ist, den keine Hindernisse und Feindseligkeiten niederzuringen vermögen. Der Urheber des vorliegenden Werkes ist also ganz besonders zu der Lösung der gestellten Aufgabe befähigt. Er hat sich bereits durch seine „Geschichte des Papsttums" als gründlich bewanderter Forscher einen hervorragenden Namen gemacht und erweist sich in seiner neuesten Publikation abermals als ein bedeutender kritischer Geist, dessen Urteil um so mehr Gewicht besitzt, je klarer die objektive Unvoreingenommenheit, von der es getragen wird, überall in die Erscheinung tritt. Graf Hoensbroech zeigt reiches Empfinden und tiefes Verständnis für alles Gute im Katholizismus. Er weiß auch dem Jesuitismus gegenüber den Standpunkt des über den Dingen stehenden Forschers inne zu halten und führt die Sonde nur in wirkliche, weit klaffende Wunden ein. Er läßt sich nach keiner Richtung zu einer Stellungnahme aus Temperament verleiten, sondern belegt alles aktenmäßig mit genauen Zitaten. Sein Kampf gilt nicht der katholischen Religion, sondern allein dem verwerflichen System der Verquickung der Religion mit weltlich-politischen Machtzwecken, wie es im Ultramontanismus und in dessen Herrn und Gebieter, dem Jesuitismus, zum Schaden der Menschheit verkörpert ist.

Durchaus zutreffend ist es, wenn der Verfasser bei der Kennzeichnung des jesuitisch-ultramontanen Systems, dessen mangelnder ins einzelne dringender Kenntnis er mit Recht die zahlreichen falschen und schiefen Urteile über den Jesuitenorden zur Last legt, eine besondere Eigentümlichkeit in den Vordergrund stellt, nämlich die geradezu pathologisch anmutende Angst vor dem Lüstern-Sinnlichen. Dies ist auch der Grund, weshalb der jesuitischen Erziehung jede Heranbildung zu einer vertieften künstlerischen Auffassung so gut wie ganz abgeht. „Es ist die wahrhaft fluchwürdige ultramontane „Moral"," so urteilt Graf Hoensbroech ernst und scharf, „die aus Gottes schöner Natur Unnatur und Laster macht, die schließlich so weit kommt, daß sie als „erbauliche" und nachahmenswerte Züge aus dem Leben ihrer „Heiligen" erzählt: dieser „Heilige" habe schon als Zögling seine Liebe zur Keuschheit dadurch bewiesen, daß er nicht an der Brust seiner Mutter trinken, ein „Heiliger" dadurch, daß er als Zögling seine Mutter nicht ansehen wollte. Kunstwanderungen eines ultramontan Erzogenen vollziehen sich nicht auf Höhensteigen, wo helle Luft weht. Das scheue Vorbeischleichen an dem rein menschlich Schönen weist ihnen die Richtung in die Niederung und in die Enge, läßt sie erscheinen als ein „Wandeln auf verbotenen Wegen"."

Die sonstigen Erfahrungen, die Graf Hoensbroech in der jesuitischen Unterrichts- und Erziehungsanstalt Feldkirch durchgemacht hat, sollen in folgendem kurz skizziert werden. In erster Linie ist dem ganzen System eine alles beherrschende Sucht nach äußerem Erfolg, nach blendenden Sensationseffekten eigen. Sprößlinge regierender Fürstenhäuser, des Adels und der wohlhabenden, einflußreichen Stände füllen die Kollegien des Jesuitismus; seine Studiengebäude sind großartig, zum Teil prunkvoll; musikalische und theatralische Schaustellungen, zu denen die Spitzen der Behörden geladen werden, sowie pomphafte Schülerumzüge sorgen dafür, daß die Vortrefflichkeit des jesuitischen Unterrichtswesens in der Leute Munde bleibt. In Wirklichkeit gehen aber die erreichten Erfolge in keiner Weise über das Mindestmaß dessen hinaus, was überhaupt von einer humanistischen Unterrichtsanstalt an Einprägung formalen Wissens erwartet werden muß. Allen höheren Anforderungen gegenüber versagt dagegen die jesuitische Unterrichtskunst gründlich. So sind Botanik, Geologie und Zoologie in der heutigen jesuitischen „Studienordnung" nicht einmal dem Namen nach bekannt; die wichtige Wissenschaft der Chemie wird nur flüchtig erwähnt, und in der Theologie und Philosophie herrscht noch unbeschränkt die alte scholastische Richtung, die jedes selbständige Denken und Forschen zermalmt und nur die kirchlich abgestempelten Dogmen gelten läßt.

Das hervorstechendste Merkmal des jesuitischen Systems ist sein schrankenloser Egoismus. Der Verfasser sagt hierüber wörtlich: „Der Jesuitenorden in all seinen Tätigkeitsformen birgt unter raffinierter Glätte des Aeußeren und unter religiös-asketischer Gewandung eine Verkörperung so brutalen Eigeninteresses, wie sie, in einer großen Vereinigung organisiert und systematisiert, innerhalb der zwei Jahrtausende christlicher Kulturgeschichte überhaupt nicht mehr vorkommt." Dieses Urteil wird ausgiebig im einzelnen erhärtet. Der Nutzen der Gesellschaft Jesu gibt überall den Ausschlag; selbst die Kirche gilt nur insoweit, als sie den Jesuiten sich unterordnet. Aus dieser egoistischen Grundauffassung erklärt es sich auch, daß die Mitglieder des Ordens gehalten sind, sich gegenseitig über den grünen Klee auf Knall und Fall in ihrer wissenschaftlichen Betätigung zu loben. Die dürftigsten Intelligenzen, sofern sie Jesuiten sind, werden auf solche Weise mit Gewalt „emporgepeitscht", und man kann darüber manch herbes Urteil selbst in streng katholischen Kreisen zu hören bekommen. Hand in Hand mit dem Egoismus, der ihn treibt, unabhängig von Zeit, Ort und Volk, stets nur das eigene Interesse wahrzunehmen, geht die Internationalität des Jesuitenordens. Nach der Absicht des Ordens soll seine Studienordnung ein für alle Länder gleichmäßiger und für alle Zeiten so gut wie unveränderlicher Lehrplan sein. „Was schert ihn," fragt der Verfasser, „diesen Moloch des Egoismus, Wohl und Wehe, Fortschritt und Gedeihen des Objekts seines internationalen Wirkens?" Daß auch diese Internationalität der jesuitischen Studienordnung ein stetes Hemmnis für ihre fruchtbringende Wirkung bildet, liegt auf der Hand. Jedes Volk muß sein eigenes, auf seine nationalen Sonderbedürfnisse Rücksicht nehmendes Unterrichtssystem besitzen; eine Studienordnung, die nationale Eigentümlichkeiten nivelliert, ist schlecht, und wenn sie, wie beim Jesuitismus, hervorgeht aus der Rücksicht auf das Wohl einer von der betreffenden Nation verschiedenen internationalen Organisation, so ist das nivellierende Unterrichtssystem ein egoistisch-internationales. Besonders schlecht kommt vor dem internationalen Richterstuhl des Jesuitismus das Deutsche weg, dessen systematische Vernachlässigung von einem offenherzigen jesuitischen Schriftsteller, Cornova, mit der bezeichnenden Begründung versehen wird, daß die protestantischen Deutschen „Ketzer" seien! Auf Grund seiner eingehenden Untersuchungen gelangt der Verfasser schließlich zu folgenden Schlußfolgerungen: In dem jesuitischen Unterrichtssystem ist das Gute nicht original, sondern anderswoher entlehnt; Jahrhunderte hindurch ist es abseits von Fortschritt und Entwicklung stehen geblieben; nur gezwungen hat es Verbesserungen sich zugänglich erwiesen; vieles Brauchbare in ihm steht bloß auf dem Papiere; sein Wesenszug ist egoistisch-nivellierende Internationalität; seine Erfolge sind Allerweltserfolge, d. h. Erfolge, die von jeder Unterrichtsanstalt erzielt werden, und sieht man näher zu, so stehen den Erfolgen schwere Uebelstände gegenüber, die ihre Ursache haben in dem durch und durch verfehlten Unterrichtsplane und in der wissenschaftlich völlig unzureichenden Ausbildung der in Lehrsachen verwendeten Ordensglieder. Das vom System so sehr in den Vordergrund geschobene Latein entspricht den Anforderungen der Klassizität nicht; die Muttersprachen mit ihren nationalen Schätzen werden gröblich vernachlässigt. Alles ist eingerichtet auf äußeren Glanz und Schein. Ueber das jesuitische Erziehungssystem fällt der Verfasser sein Urteil dahin, daß es ein schablonenhaft-äußerliches ist; es arbeitet nicht in die Tiefe, sondern an der Oberfläche; es bewirkt Glätte, nicht Wurzelfestigkeit. Selbst das Hauptziel, Durchdringung des Innern mit Religion, wird nicht erreicht. Was es an „Religion" anerzieht, ist teils schwächliche Sentimentalität, teils leerer Formelkram, teils Aberglaube. Seine schlimmste Wirkung jedoch ist geistige Unselbständigkeit im umfassendsten Sinne des Wortes. Der Jesuitenzögling lernt nicht stehen auf eigenen Füßen, sondern auf den Krücken äußerer Autorität: Kirche, Beichtvater, Seelenführer. Freiheit und Selbständigkeit des Denkens wird unterbunden. Dazu kommt der internationale Einschlag, der sich nicht immer offen zeigt, stets aber, weil aus dem innersten Wesen des Ordens hervorgehend, vorhanden ist, und ungebrochene Vaterlandsliebe, jenes mächtige Erziehungsmittel, nicht aufkommen läßt.

Es wäre verwunderlich, wenn ein so natur- und geistwidriges System nicht in katholischen Kreisen selbst auf Widerstand stieße. Wie wenig die Jesuiten im eigenen katholischen Lager beliebt sind, geht u. a. aus einer kleinen Reminiszenz an den verstorbenen Zentrumsführer Dr. Lieber hervor. Als dieser auffällig mit der Aktion zugunsten der Aufhebung des Jesuitengesetzes zögerte und deswegen von hoher kirchlicher Seite interpelliert wurde, wies er darauf hin, daß er in seinem Pulte ganze Stöße von Zuschriften aus den Kreisen der katholischen Geistlichkeit, des Adels und des Bürgertums liegen habe, worin mehr oder minder deutlich der Abneigung gegen den Jesuitismus Ausdruck gegeben werde. Auch sonst weisen mancherlei Anzeichen darauf hin, daß der Geist des großen Jesuitengegners Pascal, der in dem Grafen Hoensbroech wiedererstanden ist, auf katholischer Seite fortlebt. Der jesuitische Einfluß steht, weil ihm die innere sittliche Kraft fehlt, nur auf tönernen Füßen. Es ist eine Scheinmacht, die der Orden ausübt und die einem allgemeinen Ansturme nicht standhalten kann. Ein solcher Ansturm wird kommen, wie er gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam, wenn die Zeit abermals reif dazu ist, und dann hoffentlich mit dauernder Wirkung. Zur Vorbereitung dieser Entwicklung trägt ein so schlagfertiger Ritter vom Geiste, ein so unerschrockener Zeuge der Wahrheit, wie es Graf Paul von Hoensbroech ist, als Vorläufer, Bahnbrecher und Pfadfinder so vieles und so wesentliches bei, daß ihm die aufrichtige Dankbarkeit aller ernsthaften Kämpfer für echte Religiosität, die nur auf dem Grunde einer innerlich vertieften Gottesverehrung, niemals aber in der jesuitischen Zwangsjacke des Menschendrills und der Geistesknechtschaft gedeihen kann, sowohl im unabhängigen katholischen wie im protestantischen Lager gesichert sein wird.

Neueste Drahtmeldungen

vom 11. Oktober.

Eine Warnung des Reichsbankpräsidenten.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Präsident des Reichsbankdirektoriums hat seine Beamten warnen lassen, an der zum 16. und 17. d. M. geplanten Versammlung von Vertretern aller Reichsbankbezirke in Dresden teilzunehmen. Er billigt ihre Absicht nicht, auf bloße Gerüchte hin zu der bevorstehenden Gehaltsaufbesserung Stellung zu nehmen, und befürchtet, daß dabei Angriffe auf die Reichsbehörden ausgesprochen würden, die nur negativen Erfolg haben können.

Ein Interview des Großadmirals v. Koester.

Newyork. (Priv.-Tel.) „American" druckt ein Interview mit dem Großadmiral v. Koester ab. Auf die Frage, ob ein Krieg mit England bevorstünde, sagte Koester. Deutschland hat alles getan und wird es weiter tun, um einen

Handschuhe Altmarkt 8 Handschuhe Spezial-Geschäft Gebrüder Wohlauf. Nur Handschuhe